

Wirtschaftsrat: Land muss Außenhandel fördern

Mittelständische Unternehmen sollen stärker unterstützt werden – Länder in Afrika und Lateinamerika sind interessant

Von Christian Risch



Stefan Liebing, Wirtschaftsrat der CDU.FOTO: Wirtschaftsrat

Lübeck. Energie, Wasserstoff, Logistik, Medizintechnik – in diesen Bereichen sei Schleswig-Holstein stark. Diese Stärke gelte es zu nutzen, aber die Märkte würden in Zukunft eher im Ausland liegen, zum Beispiel in Afrika, Lateinamerika oder auch Osteuropa. „Wir sind bei erneuerbarer Energie eine der führenden Regionen der Welt, die nächste Phase der Energiewende wird mit dem Import grüner Energie nach Deutschland zu tun haben, in der Regel über Wasserstoff oder Folgeprodukte“, erklärt Prof. Stefan Liebing, im Wirtschaftsrat der CDU Sprecher Schleswig-Holsteins des internationalen Kreises Hanseregion.

Die ganze Welt sei auf der Suche nach Projekten, um grünen Wasserstoff herzustellen. Es würden eine Art „grüne Ölländer“ entstehen. „Es wäre schade, wenn es so wie damals beim Faxgerät läuft, dass wir das in Deutschland erforschen und entwickeln, aber andere Länder von der Umsetzung profitieren.“ Da sei es wichtig, dass Schleswig-Holstein aufschließe zu dem, was andere Bundesländer machen.

„Schleswig-Holstein gehört auf dem Gebiet der Außenwirtschaft nicht zu den aktiven Ländern. Gerade jetzt ist das falsch“, sagt er. Die Außenwirtschaftsbeziehungen würden sich neu sortieren nach der Corona-Pandemie. „Die bisher starken Partner Deutschlands werden vielleicht schwächer aus der Krise kommen – Stichwort Türkei – andere Länder werden sich als stärker erweisen.“ Als ersten Schritt könnte die Landesregierung in Kiel einen Aktionsplan Außenhandel entwickeln, dazu muss sie mit Unternehmen und Verbänden sprechen.

„Darin könnte festgelegt werden, welche Branchen und welche Länder besondere Bedeutung haben, da könnte man Partnerschaften und Kooperationen abschließen und jetzt Delegationsreisen planen für die Zeit nach der Pandemie.“ Und, fügt Liebing hinzu, die Landesregierung müsse Initiativen in Berlin ergreifen. Dort konzentrierten sich wegen der Corona-Pandemie derzeit alle massiv auf die Binnenkonjunktur, anstatt auch die Außenwirtschaft im Blick zu behalten.

In Afrika zum Beispiel seien noch hunderte Millionen Menschen gar nicht an Energieversorgung angeschlossen. Es gebe dort erste Projekte mit erneuerbarer Energie. „Nur wenn wir unsere Erfahrung aus der Energiewende zum Exportschlager machen, würde die Windenergiebranche hier ihre Wertschöpfung ausbauen können. Viele der aktuellen Probleme können wir nur international lösen.“ Ein früherer Ansatz war das Wüstenstrom-Projekt Desertec, mit dem Solarenergie in Nordafrika für Europa gewonnen werden sollte.

„Eines der Kernprobleme war, dass die Länder vor Ort so großen Strombedarf hatten, dass niemand Strom nach Europa transportieren wollte“, sagt Liebing. Die Projekte dienten zuerst der Stromversorgung vor Ort. „Es gibt aber viele solcher Projekte, an denen wir uns beteiligen können. Deutlich einfacher ist es, grüne Energie in Form von Wasserstoff zu transportieren als große Stromleitungen zu bauen. Ich glaube, Desertec wird eine Art Wiederbelebung erfahren. Norddeutsche Unternehmen sind bisher leider weniger dabei“, erklärt der Experte.